

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 7

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Dästeler Schreier,
Die altebekannte Figur,
Und möchte als „Bögg“ probieren
Zu hauen über die Schnur.

So jedem die Wahrheit zu sagen:
Recht derb und ungeschminkt,
Ohne befürchten zu müssen,
Dass mir der Strafrichter windt.

Doch lieb' ich nicht das Maskieren
Hab' immer ein offen Bifier,
Und will mir etwas nicht passen,
Kann's jeder dann lesen -- allhier!

100 Jahre nach Kant.

Wenn — wie kürzlich in Florenz — ein Mensch andere erschlägt und lächelnd erklärt: „Ich habe den Teufel erschlagen!“ — so glaubt man an dessen Irrsinn. Wenn aber noch Millionen durch ihren Glauben an den „Teufel“ ihre Besessenheit offenbar machen, so halten sie ebenso viele Millionen immer noch für „vernünftig“! — —



Sehr wertgeschätzte Redaktion!

Da jetzt gerade in Ostasien noch nicht gevierteilt noch Schädel gespalten wird, zur Stillung des Hungers nach Sensation in Europa herwärts des Rubikon (er fließt ganz nahe bei Babylon!) so will ich mich einstweilen am Nebel spalten in den Spalten Ihres ungewöhnlichen Heiterkeits-Instrumentes vergnügen.

Wie billig wende ich mich in meiner unermesslichen himalayischen Verträumung zunächst nach Lhassa in Tibet. Ja, da sollen sie mir kommen, die Engländer, die Gegend kenne ich nun auffällig genau. Das ging so zu. Frische, gute Bergluft, die durchsichtig hell wie Pilsner Bier und einer flotten Sennerrin benachbart sein muß, ist nämlich neben Beefsteak und Spiegeleim meine Leibspeise. Da gehst nach Tibet — dachte ich — und richtig, ich fand dort alles recht genießbar mit Ausnahme der Sennerrin. Sie war nämlich ein Mann und sah gleich von Anfang mich sehr durchschauend, aber sonst durchaus nicht wohl-habend aus. Meine Kreuz- und Querzüge, all' meine Leiden in dem erhabenen Lande hatte ich nämlich in einer Papyros-Rolle sehr anschaulich mit handeln-redenden Personen geschildert. Damit näherte ich mich in der Hand dem Manne. Die Papyros-Rolle nämlich. — Ich sagte ihm, es sei ein Drama. Er drauf: Er sei der Dalai-Lama. Nachdem wir uns so gebührend gereimt und umarmt hatten, musterte er mein Manuskript, fragte nach Professor Bitter und Hauptmann Rappold nebst Dependenzen und Provinzen und war sichtlich erfreut, mich ohne sie nach Tibet gelommen zu sein, gefehlt zu haben. Kurz und gut, nach wenig Minuten fand er mich so sonderbar vertrauenswürdig, daß er mir das noch nie über die himalayischen Gipfel hinaus getragene große Geheimnis Lhassa's mitteilte. Sub Rosa und Frida natürlich, die beide dort als solte Heben servieren. — Das Geheimnis ist: Lhassa besitzt das älteste Höfbräuhaus der Welt (aber's braucht niemand zu wissen)! Also bitte um diskreten Gebrauch.

In Serbien hat sich das mars-lische Ministerium Grutsch (man merke auf den herausfordernden Kläng!) in ein ganz merkwürdig passibles-Passtisch metamorphosiert. Das deutet darauf hin, daß man dort den Frieden mit viel Geld mehr schätzt, als den Krieg ohne Grutsch. (Deutsch Krüssch!)

Im schleswig-holstein-meerumflungenen Friedrichstadt hat das Schöffengericht entschieden: Es sei eine Bekleidung, einen Lehrer mit Schulmeister angreden!

Wie waren sie doch alle so stolz auf diesen Namen, die größeren und kleineren Genies der letzten Jahrhunderte: Der große Haller, dann Bürger, Herder, Rückert, Uhland, Schwab, Kloppstock, Wieland, Pestalozzi, Hebbel, Gessler und der allergrößte: Schiller.

Ach, würde man mich damit so beleidigen, wie diesen letztern, ich gäbe meine ganze Trüllerei nebst der ersten Hoslage im höchsten Himmel dafür, Ihr ganz himalayahoch trillernder Trülliker.

Die Krisis in der Philosophie.

Zum hundertjährigen Todestage Kants.

Fürwahr, schon hundert Jahre sind vergangen,
Seitdem der Geistesfürsten grösster schloß
Sein sterblich Auge. Und noch immer fangen
Sie die Vernunft, die er so weitengroß
Und frei gemacht, in kleinen Menschenköpfen!
Verstand nicht Kant ein kleines Häuslein blos —
So leugnet heute ihn ein Heer von Tröpfen
Und überall ist noch der Teufel los!

Vor der großmütterlichen Mysik trugen
Sich noch Millionen Geistesarmer und
Darum Besitzesarmer. Mutige Zeugen
Des Kant'schen Geistesreichthums kämpfen wund
Wohl Seele sich und Beutel noch wie immer —
Doch mächtiger ist der Philosophenschund,
Der arg geblendet von des Dunkels Schimmer,
Die Weltweisheit bringt wieder auf den Hund!

Zu untersuchen 's eig'ne Denkvermögen —
Die Denkerlust und -kraft von einem Kant —
Das werden freilich diese nicht vermögen,
In deren Hirn sich kaum „Vermögen“ fand...
Sie schößen aus gelehrtem Regenfasse,
Ein andres fromm zu füll'n bis übern Rand —
Verfolgten das Genie mit kleinem Hass,
Das an des reinen Geistes Bergquell stand!

Von einer „Krisis“ spricht man guten Grundes,
Bestehend jetzt in der Philosophie,
Bedürft' es jedoch nur des großen Mundes
Und vieler — wär' die Welt gescheit wie nie:
So viel es gibt gewisse Professoren,
So viel „Systeme“ wurden zur Manie —
Vielleicht Weltanschauung langer Ohren,
So à la unfehlbare Hierarchie...

Von Kant zurück! hört man die G'scheidli schreien,
Dienstboten unweitweisen Römetums;
Soldat'schen Gottesgnadenmacht-Getreuen
Gilt nicht mal Weisheit des Hellenentums...
Doch weil Humor noch hat die Weltgeschichte:
Im Vaterlande Kants der blödeste Summs —
Macht sie vernünftigerweise wohl zünchte
Auch diese „Aera des Maulweisentums“!



Frau Stadtrichter: „Grüßene Herr Feusi! Aber galled Sie, das ist ä fürchtig Un-
glück i dem Darmstadt unne!“

Herr Feusi: „Ja, ja. Aber ist Ihnen nüd grad
de Sinn a die Rechthaberei und
B'haupterei vom Wiibervolch ho
puncto Hocherei?“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, säged Sie
doch nümme „Wiibervolch“, Sie wühed
ja, das i's nüd da verbüte — und...“

Herr Feusi: „Woll, ebe da ist dä Usdruck
ag'wändt. Wenn's d'Suppe nüd g'salze
händ, so säget's wämer usbegähr, sie sei
ä so räß, mer hönn sie schier nüd esse,

und wenn sie versalzen ist, so b'hauptet's, sie sei grad rächt und
eset sie z'Trotz, wenn-ene d'Auge scho überlaufid! Und grad bi
dere Vergiftigsg'schicht ist nu d'Rechthaberei und 's falsch
Ehr'g'fühl am Unglück schuld!“

Frau Stadtrichter: „I wett möge wüsse, wie so?“

Herr Feusi: „Hä ja! Es hät en anderti Frau zu dem Fräulein, wo bi
dem Kurs g'regert hät, g'seit; es heb bi dene Bohne ä Büchs gha,
wo-n-ä ganz anderi Farb gha heb, es fig allweg nüd ratsam,
die Bohne z'esse; da heb aber das Fräulein sich scho bitroffe
g'föhlt und g'seit, das sei nu ä duummi Meinig, die Bohne
seiged vorzügli und heb den Andere vo dene Bohne extra viel vor-
gässe. —“

Frau Stadtrichter: „s hönt ja scho sy — aber —“

Herr Feusi: „Nüd aber! G'sehnd Sie, jez wänd Sie's ja scho wieder
besser wüsse. Sie lind sich eisach nüd lo agäh; Sezhöpf hät das
Wiibervolch, — es...“

Frau Stadtrichter: „Nei, bitti, scho wieder!“

Herr Feusi: „s wird eim ganz trümmlig, wäm-mer dra dänkt, daß
emal jüttid bi-n-eus i d'Behörde lecho — und säß wirds eim.“

Frau Stadtrichter: „Trümmlig oder nüd, es chunt, und i hoffe, i
erläbi 's no!“

Herr Feusi: „Ich nöd! Adie Frau Stadtrichter.“